Besprechungen

Arthur Vööbus, *Early Versions of the New Testament. Manuscript Studies* = Papers of the Estonian Theological Society in Exile 6 (Stockholm 1954) XVII und 412 S. (24 Tafeln).

»I had to go my own way«. Mit diesem Selbstbekenntnis des Vf. läßt sich am besten in einem einzigen Satz die Eigenart des vorliegenden Buches kennzeichnen. Der Vf. spürte bei seinen Forschungen zur Geschichte der alten Übersetzungen des NT das lebhafteste Bedürfnis, sich über alle vorhandenen Quellen und deren bisherige Bewertungen ein eigenes Urteil zu bilden. Bei diesem Studium mußte er nun feststellen, daß manche Ansicht nicht haltbar war, vor allem, weil der Weg, auf welchem sie entstand, nicht einwandfrei war. So sah er sich ganz von selbst gedrängt, »seinen eigenen Weg zu suchen«. Dabei gelangte er oft zu ganz neuen, überraschenden Erkenntnissen. Aus solcher Forscher- und Finderfreude heraus ist das vorliegende Buch entstanden.

Damit wird sofort klar, daß es sich hier nicht bloß um eine neue »Einleitung in die Geschichte der alten Übersetzungen des NT« handelt, sondern um etwas viel Persönlicheres.

Schon bei der Darlegung der bisherigen Ansichten in den verschiedenen strittigen Fragen zeigt sich eine wohltuende Klarheit des Blickes. Dazu kommen in den meisten Abschnitten wesentliche neue Beiträge zur Aufhellung schwieriger Probleme. Ich erinnere hier nur an die Untersuchung über die Bedeutung der Vetus Syra (S. 78—88) oder an das Verhältnis der Philoxeniana zur Heraclensis (S. 105—116) oder an die Erhaltung älterer Lesarten in jüngeren georgischen Texten (S. 192—205). Dabei hat der Vf. oft genug noch nicht ediertes Material herangezogen. Daher trägt das Buch mit Recht den Untertitel »Manuscript Studies«; davon legen auch die 24 Tafeln am Schluß des Buches bededtes Zeugnis ab.

So wird die Lektüre des Buches von Seite zu Seite fesselnder. Als Höhepunkte erschienen mir die Ausführungen über die Arbeitsweise Tatians, wo wir Dinge gelehrt werden, die wir bisher vergeblich selbst in Curt Peters, *Das Diatessaron Tatians* = *Orientalia Christiana Analecta* 113 (Rom 1939) suchten; ferner die Darstellung der Entwicklung des armenischen NT (S. 133—71). Mit welcher Sorgfalt wird alles berücksichtigt, mit welcher Vorsicht der eigene Standpunkt gewählt!

Aber auch jede andere Seite des Buches ist gründlichst gearbeitet und erweist sich sowohl für den Schüler wie für den erfahrenen Forscher als sicheren Führer, mag es sich um die lateinischen (S. 33—66), die georgischen (S. 173—210), die koptischen (S. 211—42), die äthiopischen (S. 243—70), die arabischen (S. 271—98) oder die gotischen Übersetzungen (S. 299—309) handeln. Bei jeder Übersetzungsgruppe werden zunächst die Bedingungen behandelt, unter welchen die erste Übersetzung des NT entstand; dann wird eine Übersicht über die vorhandenen Zeugen gegeben; endlich bildet die Kennzeichnung der Eigenart gewöhnlich den Höhepunkt in der Darstellung des einzelnen Abschnittes. Je nach Lage der Dinge wird auch die Bedeutung des einzelnen Textes für die Gesamtgeschichte des Textes gebührend ins Licht gerückt. Leider erlaubt uns der Mangel an Raum es nicht, den wertvollen Inhalt der einzelnen Abschnitte hier ausführlicher darzulegen.

Darüber hinaus zeugen die 34 Seiten umfassenden Angaben über benutzte Quellen und Literatur davon, auf welcher umfassender Grundlage das Werk entstanden ist. Daß bei

einer so umfangreichen Literatur nicht jede einzelne Untersuchung angeführt werden kann, versteht sich von selbst. Auch ist es für den Gesamtwert des Buches von untergeordneter Bedeutung, wenn in Fragen, die am Rande liegen, das Urteil des Vf. nicht jene Reife aufweist, wie das bei den eigentlichen Kernfragen immer der Fall ist (so z. B. in der Heranziehung der *Doctrina Addaei* oder der Chronik von Arbela). Nur in einem Punkte hätte ich eine größere Zurückhaltung gewünscht: in der Frage der Ursprache des Diatessaron. Denn es ist durchaus noch nicht ausgemacht, daß diese das Syrische war.

H. Engberding

Gérard Garitte, *L'ancienne version géorgienne des Actes des Apôtres d'après deux manuscrits du Sinai* = Bibliothèque du Muséon 38, Löwen (1955) 184 S. (2 Tafeln).

1950 konnte der Herausgeber auf seiner Reise zum Sinaikloster die Majuskel-Hs. A, datiert aus dem Jahre 977, die heute in drei Teilhss. zerfällt (Codex 58, 31, 60) und die Majuskel-Hs. B (Codex 39) von 974 auf Mikrofilm aufnehmen. Die erstere (A) ist ein Apostolos und enthält die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte (letztere fol. 33 r.—118 v.) die zweite (B), am Anfang verstümmelt, so daß der Text der Apg (fol. 1 r.—87 v.) erst mit 2,18 beginnt, bringt außerdem noch die katholischen Briefe. Bei A sind von späterer Hand die Abschnitte der nach byzantinischem Ritus in der Osterzeit üblichen Perikopenlesung aus der Apg jeweils vermerkt; außerdem ist bei beiden (A und B) eine fast gleiche doppelte Einteilung in 47 bzw. 75 Abschnitte durchgeführt. — G. hat nun in einer muster-gültigen Ausgabe, der die Hs. A zugrunde gelegt wird, während B im Apparat erscheint, diesen Text der Apg ediert und bringt damit eine Fortsetzung der Publikationen des altgeorg. Tetraevangeliums von R. P. Blake und M. Brière in der PO. Freilich handelt es sich hier nicht um einen so alten Text, wie ihn der Adyshcodex bietet (= geo¹), sondern wohl um eine vorathionitische Version zweiten Ranges (= geo²). Immerhin sind die S. 19 aufgeführten alten Lesarten bemerkenswert genug. Andererseits ist die häufige Verwendung von meqseulad statim z. B. Apg 2,2; 3,7; 5,10; 12,7, 10; 13,11; 16,26, 27; 21, 30,32; 22,6; 28,6 geradezu typisch für geo² (Opiza- und Tbethcodex); uc'qebaj scire-facere (Apg 2,28; 31; 11,28; 23,15, 22,30; 24,1; 25,2,27; 28,22,28) ist ein Lieblingswort von Opiza-Tbeth (z. B. Mt 16,21; 18,31) und wird, soweit ich sehe, von Adysh in dieser Bedeutung nie verwandt; Apg 4,11 erscheint sakiduri, das von Opiza-Tbeth Mt 21,42 und Mk 12,10 als Übersetzung von γωνίας gebraucht wird gegenüber kidē margo bei Adysh, während es Lk 20,17 bei allen dreien, auch beim hier überarbeiteten Adyshcodex auftaucht. Die Varianten von B sind selten und unerheblich; die Orthographie ist bei B etwas vernachlässigt. Drei andere bis jetzt bekannt gewordene Hss. konnte G., weil un-erreichbar, nicht mit berücksichtigen: Die Minuskelhs. 42 des Klosters Iwiron (I), zwischen 959 und 969 niedergeschrieben, Paulinen, Apg und kath. Briefe enthaltend; sodann die Hs. 407 des Museums zu Tiflis (S), dem 10. Jh zugeschrieben, mit dem gleichen Inhalt; und schließlich die Hs. 1139 des Museums zu Tiflis (T), ebenfalls aus dem 10. Jh. Wie G. mir freundlichst mitteilte, ist 1950 von I. Abuladze und A. Schanidze zu Tiflis eine (unzugängliche) Ausgabe der Apg erschienen, höchstwahrscheinlich auf S und T basierend und natürlich ohne Übersetzung. Von I hat G. doch noch Apg 5,37—7,23 und 7,38—8,20 (nach Conybeare Znt W 12 [1911] 131—140) und Apg 23,14—29 (nach Abuladze *Handbuch der Paläographie* [Tiflis (1949)] 75) am Schlusse seiner Ausgabe kollationiert sowie außerdem die beiden Acta-Lesungen 1,1—8 bzw. 1,15—26 eines bedeutsamen Sinai-Lektionars (Codex 37), das demnächst Tarchnišvili im CSCO edieren wird. — Was aber die Edition so wertvoll macht, ist die von G. beigegebene genaue lateinische Übersetzung, die weiten des Georgischen nicht kundigen Kreisen erst textkritische Untersuchungen ermöglicht. Die bei der Übertragung des Mt-Adyshevangeliums im OrChr vom Unterzeichneten angewandte Methodik ist hier übernommen und weitgehend vereinfacht worden, wobei allerdings kleinere Ungenauigkeiten mit in Kauf genommen werden mußten. Ausgesprochene Fehler sind trotz des umfangreichen Textmaterials vermieden worden. Apg 20,11 ist statt ascendit (so richtig 20,3) surrexit zu lesen; ob-